

N. 9. 9. vom 13. October 1870.

Martin Escher-Ges.

* Der am 28. v. Mts. im Alter von 82 Jahren erfolgte Hinschied dieses Mannes ist in der „N. Z. Z.“ bereits gemeldet worden. Sein Wirken ist mit der Entwicklung der Stadt Zürich in den Dreißiger- und Vierziger-Jahren so verwoben, daß eine ausführliche Schilderung Beides begreifen müßte, und wir uns daher an dieser Stelle mit einigen flüchtigen Andeutungen zu begnügen haben. Der Verstorbene war der würdige Sprosse eines Geschlechtes, welches in seltener Lebensfähigkeit nun schon fünf Jahrhunderte blüht und gebeiht und bis auf die Gegenwart herab nicht ausgehört hat, in den verschiedenen Richtungen der menschlichen Thätigkeit durch tüchtige Männer vertreten zu sein. Geboren im Jahre 1788, erwählte er den kaufmännischen Beruf, erwarb sich aber, wie es im alten Zürich Sitte war, vorerst klassische Bildung an den gelehrten Schulen seiner Vaterstadt und machte zu seiner weitern Ausbildung Reisen im Auslande, um nachher in das vom Vater ererbte Seidenfabrikationsgeschäft zu treten, welches er im Verein mit seinem Bruder, der ihm vor einigen Jahren im Tode vorangegangen ist und mit welchem ihn die herzlichste Eintracht verband, zu hoher Blüthe gebracht hat. Schon in der Restaurationszeit trat er als Mitglied des Großen Rathes auch die öffentliche Wirksamkeit an; seine eingreifendste Thätigkeit auf öffentlichem Gebiete fällt aber in die Dreißiger- und Vierziger-Jahre. In die Dreißigerjahre fällt ein gewaltiger Aufschwung der bisher kleinen und beengten Stadt Zürich. Die erste rationale Verbindung zwischen den beiden durch die Limmat getrennten Stadttheilen wurde hergestellt durch den Bau der Münsterbrücke und den die jetzige Poststraße bildenden Durchbruch. Am See wurde Hafen und Kornhaus erbaut; vom See bis zur Münsterbrücke entstanden an beiden Limmatufern fahrbare Quais und derjenige am rechten Ufer wurde bis zur untern Brücke fortgesetzt; das neue Postgebäude schmückt die nach ihm benannte Straße. Martin Escher ist es, dem das Verdienst der Errichtung dieser Werke und des dadurch erzielten segensreichen Fortschrittes wesentlich zukommt.

Mit unendlicher Mühe und nach langwierigen, durch die damaligen Parteikämpfe erschwerten Unterhandlungen gelang es ihm als Mitglied des kaufmännischen Direktoriums, die Ausgleichung zu Stande zu bringen, in deren Folge der ursprünglich von der Kaufmannschaft der Stadt Zürich zusammengelegte Direktorialfond, an welchen der Staat zweifelhaft Ansprüche erhob, theils für die erwähnten öffentlichen Werke, theils für Straßen auf dem Lande verwendet wurde, und ihm hauptsächlich fiel die Aufgabe zu, für Ausführung der Arbeiten ausgezeichnete Techniker zu gewinnen, ihren Ideen Geltung zu verschaffen und die erforderlichen Verträge zum Abschluß zu bringen. Im Jahre 1847 wurde die erste schweizerische Eisenbahn eröffnet, diejenige von Zürich nach Baden. Auch dieses Unternehmen, zu dessen Durchführung bei der Neuheit der Sache und dem Mangel einer einschlagenden Bundesgesetzgebung außerordentliche Schwierigkeiten zu überwinden waren, und welches für die ganze Schweiz den Beginn einer neuen volkswirtschaftlichen

Äpoche bezeichnete, ist wesentlich Escher's Werk. Die Fortsetzung dieser Bahn nach Basel auf Schweizergebiet und auf dem kürzesten Wege scheiterte damals an widerstrebenden örtlichen Interessen, und doch handelt es sich gegenwärtig um deren Ausführung, ungeachtet zwei andere Bahnen von Zürich nach Basel führen.

Zu so großen Leistungen bedurfte es der geistigen und sittlichen Eigenschaften des Seligen, die auch bei politischen Gegnern und Solchen, die entgegengesetzte Interessen zu vertreten hatten, sofort Vertrauen erweckten und ein Zusammenwirken mit ihm zur Freude machten. Mit klarem Blicke, rastloser Thätigkeit und unermüdblicher Ausdauer verbanden sich die größte Uneigennützigkeit und Aufopferung, und seine Lauterkeit und Herzengüte, sein anregendes, belebendes Wesen ebneten ihm überall den Boden, auf welchem er zu wirken hatte. Vermöge dieser Eigenschaften genoß er auch bei den Angehörigen der von ihm heißgeliebten Vaterstadt einer außerordentlichen Popularität, und, so lange sein vorgerücktes Alter es erlaubte, versäumte er auch nicht, an den verschiedenen bürgerlichen Festen, die er durch seine Freigebigkeit verschönerte, herzlichen Antheil zu nehmen.

Seinen Reichthum verwendete er in edelster Weise. Wo es galt, eine neue Anstalt zu gründen, wissenschaftliche und künstlerische Unternehmungen zu unterstützen, stand er in der vordersten Reihe, und für Noth und Armuth hatte er Herz und Hand offen. Er stand aber auch persönlich ein; so hat er namentlich manchem in Bedrängniß gerahtenen Kaufmann oder seinen Kindern nicht nur durch materielle Unterstützung, sondern auch dadurch geholfen, daß er mit kaufmännischer Einsicht und Ausdauer die Verhältnisse untersuchte, das verunglückte Geschäft auf eine neue, sichere Grundlage stellte und dadurch dessen Fortführung ermöglichte.

Wem vergönnt war, sein gastliches Haus zu betreten, fand bei ihm und seiner ihm gleichgesinnten Gemahlin einen überaus wohlthuenden Empfang. Dem gemüthlichen Manne gereichte es zu inniger Genugthuung, seinen Gästen Freude zu machen und wahrzunehmen, wie sie die umgebende schöne Häuslichkeit genossen. Die Mittheilung seiner eigenen reichen Erfahrungen und das lebhafteste Interesse, mit welchem er überall Belehrung suchte, machten seinen Umgang für Jedermann, den Gelehrten wie den Landwirth, den Juristen wie den Techniker, erfreulich. Das gütige Geschick hat ihm ein glückliches Familienleben beschieden. Vor vier Jahren war es ihm vergönnt, die goldene Hochzeit zu feiern; nach zwei- und fünfzigjähriger Ehe wurde seine Gattin vor ihm abgerufen. Sanft ereilte ihn der Tod, dem er in einfacher Frömmigkeit und unter rührenden Dankesbezeugungen gegen die Vorsehung, die ihm ein so reiches Leben geschenkt hatte, entgegensch. Ehre seinem Andenken.